Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 23 (1980)

Heft: 1

Artikel: Die Bibliothek von Bernardo und Pietro Bembo

Autor: Clough, Cecil H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CECIL H. CLOUGH (LIVERPOOL)

DIE BIBLIOTHEK VON BERNARDO UND PIETRO BEMBO

Die von Fürsten getragenen italienischen Bibliotheken der Renaissance mit ihren ungewöhnlich schön geschriebenen und reich illuminierten Manuskripten sind berühmt, aber die von Humanisten aufgebauten sind beinahe völlig unbekannt, ausgenommen diejenige des Petrarca. Diese Gelehrten konnten sich keine Luxusmanuskripte leisten; sie schafften sich eher so etwas wie eine «Arbeitsabschrift» eines Textes an. Auch hatte eine derartige Bibliothek gewöhnlich ein sehr kurzes Leben, denn sie wurde nach dem Tod ihres Besitzers zerstreut und ging an andere Gelehrte über. Dennoch verdienen diese Sammlungen eine Untersuchung, denn sie waren gewissermaßen die Werkstätten der Humanisten, die so vieles zur geistigen Formung der Renaissance beitrugen.

Eine der eindrücklichsten dieser Arbeitsbibliotheken wurde von Bernardo Bembo (1433–1519) gegründet und später von seinem berühmteren Sohn Pietro (1470–1547) erweitert, der 1539 Kardinal wurde[1]. Vater und Sohn waren venezianische Patrizier, aber keiner war reich. Während Federigo da Montefeltro von Urbino seine prächtige Bibliothek in wenig mehr als einem Jahrzehnt nach 1468 zusammenbrachte, weil er zahlungsfähig war, wuchs diejenige der Bembo nach ungefähr 1450 während rund hundert Jahren langsam heran. Begonnen vor der Einführung der Buchdruckerkunst in Italien, wurde sie eng mit dieser verknüpft, seitdem Pietro die berühmte Presse des Aldus Manutius in Venedig mit Texten versah.

Es gibt in keinem Abschnitt ihrer Geschichte ein vollständiges Verzeichnis der Bembo-Bibliothek, obwohl es scheint, daß Pietros Sohn Torquato ungefähr 1582 ein solches erstellte. Anhaltspunkte über die auffälligeren Stücke in Pietros Studierzimmer zu Padua in den frühen 1530er Jahren finden sich bei Marc'Antonio Michiel[2], während Jean Matal eine Auswahl von Werken aufzeichnete, die Pietro um 1545 bei sich hatte, als er in Rom Kardinal war (Ms. Add. 565ff. 111–20, Cambridge University Library)[3]. Es ist das Ziel meiner Studie, die Eigenart der Bembo-Bibliothek auf der Grundlage dessen festzustellen, was heute davon noch existiert. Einzelne Stücke, seien es Handschriften oder Drucke, waren erkennbar, weil sie entweder das Bembo-Wappen oder handschriftliche Eintragungen Bernardos oder Pietros zeigen. Ein paar Stücke, deren Standort unlängst ausfindig gemacht wurde, die aber wieder verschwanden, wurden ebenfalls einbezogen. Alles in allem sind rund 150 Titel, einige mit mehreren Texten, mit Sicherheit identifiziert. Da aber ein vollständiges Inventar fehlt, können wir nicht wissen, wie groß dieser Teil der gesamten Bibliothek ist.

---

[1] Ich bin vielen Bibliothekaren und Fachkollegen zu Dank verpflichtet, die mich in meinen über mehr als ein Vierteljahrhundert verteilten Nachforschungen für diese Studie unterstützt haben. Dies gilt insbesondere für Dr. A. C. de la Mare, Professor P. O. Kristeller und Dr. D. E. Rhodes; sie haben mich unentwegt und großzügig mit Informationen versehen.

[2] [M. A. Michiel], *Notizia d'opere de disegno*, hg. von J. Morelli, revidiert von G. Frizzoni (Bologna 1884), S. 56–62.

[3] Vgl. A. Hobson, *The iter italicum of Jean Matal*, in: *Studies in the book trade: In honour of Graham Pollard, Oxford Bibliographical Society Publications*, Neue Folge XVIII (1975), S. 38, 49. Hier wird allerdings angenommen, daß Matal die Bibliothek in Padua sah.

Das erste Manuskript, das unseres Wissens in die Bibliothek gelangte, ist eine Abschrift von Bernardos eigener Hand aus der Zeit, als er an der Universität Padua studierte. Seine Notiz besagt, daß sie am späten Abend des Neujahrstages 1451 abgeschlossen wurde. Sie umfaßt ein Gemisch von lateinischen Texten, darunter die gemeinhin dem Lactantius Firmianus zugeschriebene Elegie *Phoenix* sowie Ovids fiktiven Liebesbrief der Sappho (Ms. Cl. II, lat. 55, 2922, Biblioteca Marciana, Venedig). Am darauffolgenden 18. Dezember erwarb Bernardo die Schriften Paolo della Pergolas, der Mitte des 15. Jahrhunderts in Padua lehrte (Ms. Canonici Miscell. 176, Bodleian Library, Oxford). Eine Eintragung Bernardos – sie wurde offenbar beinahe 30 Jahre nach dem Kauf geschrieben – hält fest, daß das Manuskript ihn drei Dukaten kostete. Die letzte wichtige Handschrift – das Glanzstück der Bibliothek, sorgfältig aufbewahrt in einer Schatulle aus Zypressenholz – kam 1544 durch Pietro hinzu: Es ist das Autograph von Petrarcas *Il Canzoniere* (Ms. lat. 3195, Biblioteca Vaticana).

Die Bembo-Bibliothek war nicht immer im gleichen Gebäude oder in derselben Stadt untergebracht. Als Student bewahrte Bernardo seine Handschriften wahrscheinlich in seinen Paduaner Unterkünften auf; später gelangten sie in den Familien-Palazzo am Canal Grande nahe der Rialto-Brücke in Venedig. In den frühen 1480er Jahren, als er von diplomatischen Missionen zu den Medici in Florenz zurückkehrte, beschloß Bembo, es der toskanischen (ihrerseits an Petrarca orientierten) Gepflogenheit gleichzutun; er baute auf dem Gelände des Familiengutes ein Landhaus, eine Villa, in Santa Maria di Non, einige acht Meilen von Padua entfernt an der Straße nach Castelfranco Veneto. Ein wichtiges Merkmal dieser Villa war ihre Bibliothek. Hier konnte der Besitzer sich in Muße in der Sommerhitze der Lektüre hingeben. Als Pietro beim Tode seines Vaters im Jahr 1519 die Sammlung erbte, wurde sie auf den Palast in Venedig und die Villa aufgeteilt. Von seinem 15. Altersjahr an hatte Pietro die folgenden 30 Jahre hauptsächlich außerhalb der Republik zugebracht. Wahrscheinlich wurde seine eigene Bibliothek mit derjenigen seines Vaters erst dann vereinigt, als er sich 1521 in Venedig niederließ. Sechs Jahre später, nachdem er den Palast in Venedig verkauft hatte, erwarb Pietro ein Haus in Padua und mietete in dieser Stadt eine Wohnung, bis er das Haus in den frühen 1530er Jahren beziehen konnte. Man kann also den Schluß ziehen, daß die Bibliothek nach 1527 zwischen Bembos Wohnsitz in Padua und seiner Villa aufgeteilt war und daß sich ferner nach seiner Übersiedlung nach Rom 1539 ein Teil seiner Büchersammlung auch in seiner Römer Wohnung befand. Man muß hervorheben, daß sein Vater Bernardo sich seine Bibliothek für die Vorbereitung seiner kunstvoll rhetorischen Ansprachen zunutze gemacht hatte. Zweifellos war ihm die klassische Bildung in seiner Karriere im Dienste der Republik Venedig zustatten gekommen. Trotzdem war sie vor allem zur Entspannung da. Für seinen Sohn Pietro hingegen war die Bibliothek das eigentliche Lebenselement zwischen den Jahren 1494 und 1513 und wiederum von 1521 bis 1539, als er sich ausschließlich literarischer Tätigkeit widmete.

Jede Handschrift war mehr oder weniger teuer, und viele Texte standen nicht leicht zur Verfügung, so daß ein Gelehrter oft die gewünschten abschrieb, so wie wir es schon im Fall von Bernardos frühesten Abschriften lateinischer Texte gesehen haben. Als Student kopierte er auch Leonardo Brunis Übersetzung von Platos *Phaidon* ins Lateinische (Abb. 1; Ms. E. VI. 10, Biblioteca Nazionale Universitaria, Turin); seine Kopie von Brunis *Isagogicon* zusammen mit dem Vorwort und Buch I von Brunis Übersetzung der *Oeconomica* des Aristoteles trägt die Jahreszahl 1453 (Ms. 630, Biblioteca Comunale, Treviso). Wahrscheinlich erwarb er in

den 1450er Jahren auch Brunis *Leben Ciceros und des Demosthenes*, anscheinend in der Abschrift eines paduanischen Schreibers (Ms. 97,3., Newberry Library, Chicago).

Später schrieb Bernardo die *Silvae* des Dichters Statius und Ciceros Reden ab (Mss. lat. 3283, 2332, Biblioteca Vaticana). Ein Manuskript von Juvenals *Satiren*, zusammen mit denjenigen des Persius, scheint von Bernardos Hand geschrieben zu sein (Ms. 153, Eton College Library), sicher aber besaß er eine Handschrift des ersteren Textes aus dem 15. Jahrhundert (Ms. 152, Eton College Library). Er kopierte auch Ciceros *Aratea* in einer Fassung, die auf ein dem Poggio 1429 bekanntes Fragment zurückging (Ms. 88, Eton College Library). Er sammelte lateinische Inschriften aus verschiedenen Teilen Italiens, und er notierte Passagen aus klassischen Schriftstellern, an denen er Gefallen gefunden hatte (Ms. lat. Cl. XIV, 124, 4044, Biblioteca Marciana).

Bartolomeo Sanvito, ein Paduaner, war zwei Jahre jünger als Bernardo. Wahrscheinlich hatten sie einander an der Universität kennengelernt. Wie eng die Verbindung war, zeigte sich, als um 1458 eine hübsche junge Paduanerin ihrem Verführer Bernardo ein Kind gebar – es erhielt den Namen Bartolomeo. Heute ist uns Sanvito als ein Kopist bekannt, der mit unendlicher Sorgfalt Texte originalgetreu in herrlicher Handschrift abschrieb. Vieles davon illuminierte er auch auf reizvolle Art. Es ist unbestreitbar, daß Sanvito für Bernardo vier klassische Texte auf Pergament abschrieb: 1. die *Opera* des Horaz, elegant geschmückt mit Wappen und Wahlspruch der Bembo (Abb. 2); Bernardo fügte ein Inhaltsverzeichnis hinzu (Abb. 3, Ms. 34, King's College Library, Cambridge); 2. Sallusts *De Bello Catalinae* und 3. *De Bello Iugurthino* (Ms. Richardson 17, Houghton Library, Universität Harvard); 4. des Eusebius, des um 340 gestorbenen «Vaters der Kirchengeschichte», *Chronikon* in der lateinischen Version des heiligen Hieronymus (Ms. Royal 14, C. iii, British Library).

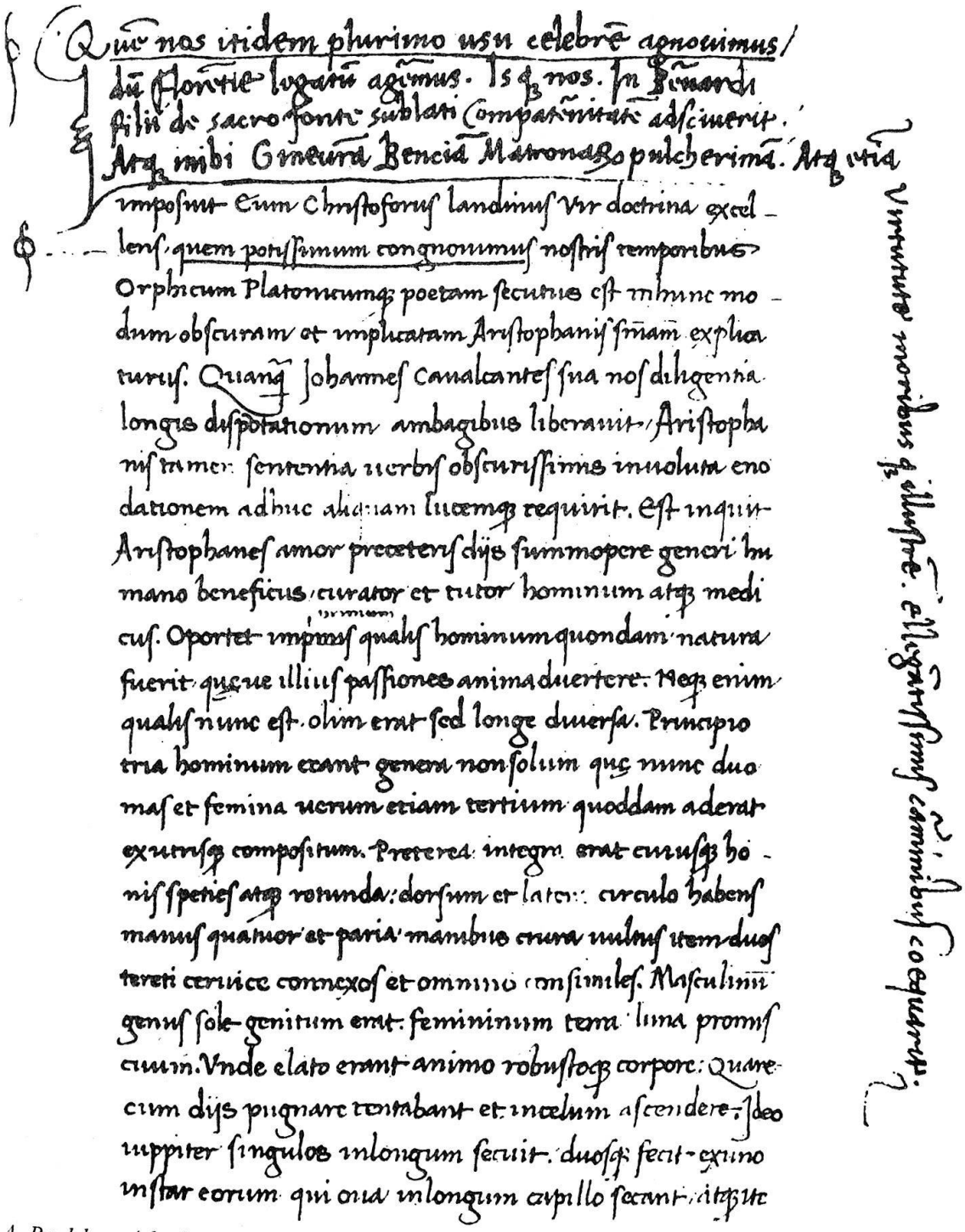
Bernardo ergänzte diese Manuskripte durch andere Schriften, die zum Kernbestand einer Humanistenbibliothek gehörten. Einige davon sehen gepflegt aus, wenn auch nicht von Sanvitos Rang, andere waren wichtig wegen ihres Alters oder ihres Zusammenhangs mit anderen Gelehrten. Im Jahr 1453 schaffte er sich des Vitruv *De architectura* an, ein Exemplar aus der Bibliothek des venezianischen Mathematikers Jacopo Langusci (Ms. 137, Eton College Library). Im Januar 1456 kaufte er einen Plautus (Ms. 87, Eton College Library). Von Vergils Werken besaß er die *Aeneis* (mit Anmerkungen von Modesto Polentone, Sohn des paduanischen Humanisten Sicco), die *Eklogen (Bucolica)* und die *Lusi (Epigrammata et Priapea*, die Bernardo – wenn man Ermolao Barbaro glauben kann – dem Vergil abstritt). Aeneis und Eklogen gehörten später dem gelehrten Lorenzo Pignoria in Padua, können heute aber nicht mehr lokalisiert werden (Ms. lat. 3252, Biblioteca Vaticana). Des Humanisten Poggio Bracciolini auf Pergament geschriebenen Text von Ciceros *De legibus* und *Academicae quaestiones* mit Randnotizen des Kopisten erhielt Bernardo als Geschenk von Poggios Sohn Jacopo (Ms. lat. 3245, Biblioteca Vaticana); er besaß auch Jacopo Bracciolinis Übersetzung von Xenophons *Geschichte Griechenlands* ins Toskanische (Ms. 351, Biblioteca Classense, Ravenna). Das krönende Stück schlechthin war ein Terenz aus dem 4. Jahrhundert mit Glossen aus dem 6. und 8. Jahrhundert; es hatte dem Humanisten Porcellio Pandoni gehört, und Bernardo erwarb es 1457; außerdem besaß er einen Terenz aus dem 11. Jahrhundert (Ms. 18, Brasenose College Library, Oxford). Und er hatte Abschriften der *Dekaden* I, III und IV der römischen Geschichte des Livius (Mss. lat. 3329–31, Biblioteca Vaticana), des *Goldenen Esels* des Apuleius und seiner *Florida*, einer Blumenlese aus seinen Wanderreden (Ms. 147, Eton College Library) und die ziemlich seltenen Texte *De nomine et verbo* und *De praenomine* des Phokas (Ms. Egerton 271, British

Library). Seneca d.J. war vertreten durch seine *Epistolae* und *Epistolae italice* und seine *Tragoediae* (Mss. 135, 136, 110, Eton College Library). Die *Polystoria* des Solinus wurde anscheinend 1457 für Bernardo in Auftrag gegeben (Ms. Canonici Class. Lat. 161, Bodleian Library), und ein Exemplar von Suetons *De vita Caesarum* stammt wohl aus derselben Schreibstube (Ms. Canonici Class. Lat. 133, Bodleian Library).

Bernardos Bibliothek erwies sich als höchst brauchbar für die Förderung seiner Karriere, und er ergriff jede sich bietende Gelegenheit, um seine Sammlung zu vergrößern. Im Juli 1471 wurde er als Gesandter zu Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, geschickt. Auf der Rückreise (1472) kaufte er für fünf Ecus Brunetto Latinis *Li Livres dou Tresor* (Ms. lat. 3202, Biblioteca Vaticana). Vermutlich erwarb er während dieser Mission auch jene provenzalischen Texte – Lyrik der Troubadours –, die später sein Sohn Pietro mit Anmerkungen versah (Mss. fr. 12473, Bibliothèque nationale, Paris; lat. 3206–8, Biblioteca Vaticana). Zwischen 1475 und 1480 und in zwei historischen Situationen, die gegen vier Jahre Aufenthalt in Florenz erforderten, war Bernardo venezianischer Gesandter bei den Medici. Florentinische Humanisten, so Ficino, Poliziano, Alessandro Braccesi und Augurello, widmeten ihm Werke, und er gelangte in den Besitz weiterer Schriften dieses Kreises. So besaß er das Autograph von Polizianos *Varia poemata* (heute verloren) und dessen lateinische Übersetzung des 2. und 3. Buches der *Ilias* mit seinen Randkorrekturen (Ms. lat. 3298, Biblioteca Vaticana). Poliziano gestattete Bernardo, die Handschrift von Leon Battista Albertis *De re aedificatoria* zum Kopieren zu entleihen. In Bembos Kopie befinden sich auch sechs von Albertis eigener Hand geschriebene Blätter aus dem Original; vermutlich wurden sie herausgelöst und dann übersehen, als das Original an Poliziano zurückging (Ms. 128, Eton College Library). Des Philosophen Ficino Gunst vermochte Bernardo in einem solchen Maße zu gewinnen, daß er von ihm seinen *Commentarius in Platonis convivium de amore* mit handschriftlichen Korrekturen des Verfassers erhielt (Ms. Canonici Class. Lat. 156, Bodleian Library). Natürlich suchte Bernardo auch weitere Werke Ficinos anzuschaffen (Mss. Lat. bibl. publ. 160a, Universitätsbibliothek, Leiden; Bd. Rare B. F. 44, Cornell University Library). Bembo hatte für ihn eine Kopie von Naldo Naldis *Bucolica* hergestellt; das Original begann mit einem Epigramm Naldis an Bernardo selbst (Ms. 157, Eton College Library). Cristoforo Landino schenkte ihm eine Abschrift seiner *Xandra* mit einem Begleitbrief, den der Empfänger sorgfältig in dem Band selbst aufbewahrte (Ms. lat. 3366, Biblioteca Vaticana). Bembo nannte auch Landinos *Disputationes Camaldulenses* sein eigen (Ms. 3343A, Bibliothèque nationale, Paris). Bembo hatte sich – faktisch als er in Florenz eintraf – in die schöne Ginevra de' Benci verliebt; ihr Bildnis, von Leonardo da Vinci gemalt, gehört zu den Zierden der National Gallery of Art in Washington, D.C. Die Liebesgeschichte war so bekannt, daß Landino sie zum Gegenstand von acht an Bernardo gerichteten Gedichten machte und ebenso Braccesi von drei Poemen, außerdem war eines an Ginevra gerichtet. Bernardo selbst erwähnt sie in einer Randnotiz in seiner eigenen Kopie von Ficinos *De amore* als die «allerschönste Ginevra» (Abb. A)[4].

Aus einer teilweise getilgten handschriftlichen Notiz Bernardos, die sein Exemplar von *Caesars* Aufzeichnungen über zwei Kriege einleitet, scheint hervorzugehen, daß er diesen Text am 24. Juni 1458 während eines Aufenthalts in Florenz kaufte (Ms. L. 94 Sup., Biblioteca Ambrosiana, Mailand). Nach meiner Interpretation seiner beim Einbinden halb zerstörten Eintragung am Anfang seiner Handschrift von Plutarchs *Par-*

[4] J. Walker, *Ginevra de' Benci by Leonardo da Vinci, National Gallery of Art: Reports and Studies in the History of Art 1967*, Washington, D.C., 1967. Bernardinos Anmerkung in seinem Ficino-Manuskript wird nicht erwähnt.



A Randglosse (oben) von Bernardo Bembos Hand, anspielend auf Ginevra Benci, in seiner Kopie von Ficinos «Commentarius in Platonis convivium de amore».

allelbiographien in lateinischer Übersetzung hielt sich Bernardo auch zwei Jahre vor 1458 in Florenz auf (Ms. 2°, Cod. 550, Universitätsbibliothek München). Diese Handschrift, geschmückt mit dem Wappen der Regentenfamilie Pio in Carpi, zeigt eine Eintragung Bernardos, wonach er das Manuskript von Vespasiano da Bisticci erwarb

und wahrscheinlich durch diesen im Auftrag der Pio. Diese Notiz zusammen mit seiner Abschrift von an ihn gerichteten Versen sowie seine typischen, durch den ganzen Text gehenden Randbemerkungen lassen uns vermuten, daß Bernardo entweder beschloß, das Werk für sich zu behalten, oder daß er es später aus der Pio-Bibliothek erhielt, was wahrscheinlicher ist. Auf jeden Fall erklärt uns die Verbindung mit den Pio vielleicht, weshalb Bernardos Sohn Pietro später mit der Aldinischen Presse in Verbindung trat, denn Aldus Manutius war in den 1480er Jahren Erzieher des Alberto Pio gewesen.

Florenz war ein Zentrum für den Kauf von Handschriften, und aller Wahrscheinlichkeit nach erwarb Bernardo dort das, was er zu Unrecht für Boccaccios Kopie von des Boethius *De consolatione philosophiae* hielt (Ms. lat. 3362, Biblioteca Vaticana). Sicher ist aber, daß er in den Besitz genau jener Abschrift von Dantes *Göttlicher Komödie* gelangte, die Boccaccio dem Petrarca geschenkt hatte (Ms. lat. 3199, Biblioteca Vaticana; Abb. 4). Man kann sich darüber Gedanken machen, ob er sie in Padua kaufte, denn dort waren Reste von Petrarcas Bibliothek noch zwei Jahrhunderte nach dessen Tod erhältlich. Bembo war voller Begier, auch Petrarcas eigene Werke zu besitzen, und er gab sich der Illusion hin, er habe die Urschrift von Petrarcas *De vita solitaria* (mit dem *Itinerarium*) und von dessen *De remediis* (Mss. lat. 3357, 3354, Biblioteca Vaticana); in Wirklichkeit gehörten ihm außer diesen «gewöhnlichen» Abschriften noch solche von Petrarcas *De ignorantia* und *Bucolicum carmen* (Mss. lat. 3359, 3358, Biblioteca Vaticana).

Paolo Marso von der Römischen Akademie sandte an Bernardo, der ebenfalls Mitglied war, einen Band seiner im Jahr 1477 aufgeschriebenen Gedichte, worin er Bernardo für die Rolle pries, welche dieser 1468–1469 in seiner diplomatischen Mission als Abgesandter Venedigs zu König Heinrich IV. von Kastilien gespielt hatte (Ms. II. 162, 13, Biblioteca Comunale Ariostea, Ferrara). In der Folge transkribierte Bembo elegant den Text und fügte auf dem Titelblatt seinen Wahlspruch und auf der folgenden Seite sein Wappen hinzu (Ms. 156, Eton College Library). In Erinnerung an ihre Begegnungen in Rom, wo beide Ambassadoren gewesen waren, schenkte ihm Battista Spagno, genannt Mantovano, ein Exemplar seines Werkes *Secunda Parthenice* in einer Abschrift aus dessen Bologneser Druck (1489); die zehnte Ekloge darin war Bernardo gewidmet (Ms. 151, Eton College Library). Bernardos Freundschaft mit Mantovano (zeitweilig General des Karmeliter-Ordens) ist ein Zeichen dafür, daß er es sich angelegen sein ließ, die Grundlehren des Christentums hochzuhalten. So besaß er ein heute verlorenes Werk des Konvertiten Tertullian, ferner des Enzyklopädisten Isidor von Sevilla *Etymologiae* (Ms. lat. 3320, Biblioteca Vaticana) und des heiligen Augustinus *Gottesstaat* sowie seine Schriften über die Psalmen (beide Exemplare verloren). In einer Abschrift von Bartolomeo di Pisas *De vita S. Francisci* finden wir etwas wie einen Kaufvermerk von Bernardos Hand (Ms. 118, Eton College Library). Und vielleicht war Bernardo (eher als sein Sohn Pietro) der Käufer eines Manuskripts über Ereignisse am Konzil von Konstanz in den Jahren 1414–1415, denn sein Freund Poggio Bracciolini hatte damals daran teilgenommen (Ms. e. Mus. 25, Bodleian Library).

Nichts läßt darauf schließen, daß Bernardo gedruckte Bücher verachtete, aber indem er handgeschriebene Texte vorzog, besonders wenn sie irgendwie mit dem Verfasser persönlich zusammenhingen, war er ein typischer Repräsentant seiner Humanistengeneration: Wie schon erwähnt, enthielt seine Bibliothek eine Anzahl Kopien mit starken persönlichen Assoziationen. Unter den gedruckten Büchern lassen sich mit Gewißheit zwei als Bestandteil von Bernardos Sammlung erkennen. Ein Exemplar mit Texten von Juvenal und Persius, gedruckt von Francesco de Lavagnia, Mailand 1476, enthält Eintragungen von Bernardo (Ms. 138, Eton College Library); ein Druck von

Ciceros *Tusculanae quaestiones* (aus der Offizin Niccolò Girardengo, Venedig 1480) weist ebenfalls Bernardos charakteristische Anmerkungen auf (Abb. 5; Sel. a. 256, The Queen's College Library, Oxford). Es existiert auch ein Exemplar von Annio da Viterbos *Antiquitatum variarum volumina XVII*, gedruckt 1498 in Rom, mit Randbemerkungen, die von Bernardo stammen dürften (IB. 19034, British Library).

Bernardos Bibliothek enthielt auch einiges Material, das unmittelbar mit seiner beruflichen Laufbahn zusammenhing. So finden wir Abschriften seiner Ansprachen. Die erste hielt er 1460 in Padua, um den neuen Bischof willkommenzuheißen (Ms. II. 162, Biblioteca Comunale Ariostea, Ferrara; diese enthält mehrere Reden, die früher in der Bembo-Bibliothek lagen); ferner gibt es in seiner Sammlung Entwürfe seiner Briefe und die Antworten, die er erhielt. Und höchst beachtenswert: Es gibt auch noch das Notizbuch *(zibaldone)*, in das Bernardo seine Einfälle eintrug sowie Redewendungen aus klassischen Autoren, die er in seine eigenen Ansprachen einzuflechten gedachte (Ms. Add. 41068A, British Library). Hier sind auch kleine Bruchstückchen autobiographischer Art aufgezeichnet. Irgendwie mögen damit auch seine *Facta et conventiones ducum Venetorum* zusammenhängen. Sie sind aus einem Exemplar von 1475 abgeschrieben, das seinerseits auf dem Original in der Gerichtskanzlei von Genua beruht (Ms. Gks. 2160. 4°, Königliche Bibliothek, Kopenhagen).

PIETRO

Bernardo kannte zum mindesten das griechische Alphabet, denn er setzte an den Schluß seines Inhaltsverzeichnisses zu seiner Kopie von Traversaris lateinischer Übersetzung des Philosophen Diogenes Laertius das Wort «Finis» in griechischen Buchstaben. Dennoch bleibt ungewiß, ob er oder allein Pietro die Sammlung griechischer Texte in der Bibliothek aufbaute. Ich vermute, daß Bernardo den Kernbestand anschaffte, obwohl er ihn nicht benutzte, wie das Fehlen seiner typischen hingekritzelten Randnotizen andeutet. Hingegen hat sein Sohn Pietro zweifellos einige Texte im Lauf seiner sehr ernsthaften Griechischstudien hinzugekauft. Dreizehn griechische Manuskripte in der Biblioteca Vaticana stehen mit Gewißheit im Zusammenhang mit der Bembo-Sammlung. Es sind die vollständigen Werke des Herodot, 1480 von Demetrius Rhalles kopiert (Ms. gr. 1359), ein Xenophon (Ms. gr. 1335), die Werke des Lucian (Ms. gr. 1325, vielleicht auch 1322), eine unvollständige, bis gegen das Ende von Buch X reichende *Geographie* von Strabo (Ms. gr. 1329) und die Werke des neuplatonischen Philosophen und Historikers Synesius, die dem Giovanni Lorenzi von Venedig gehört hatten (Ms. gr. 1394). Die griechischen Dichter sind vertreten durch einen Pindar aus dem späten 12. Jahrhundert (Ms. gr. 1312) und durch die Lyrik des Oppian Apamensis und des Oppian von Korykos, ferner durch einiges von Euripides (Ms. gr. 1345). Der griechische Historiker und Literaturkritiker Dionysios von Halikarnassos ist bei Pietro mit einem Manuskript aus dem 10. Jahrhundert vorhanden (Ms. gr. 1300), während sein Aristides samt Prolegomena aus dem 13. Jahrhundert stammt (Ms. gr. 1298). Wir finden auch eine Handschrift des Euklid, kommentiert von Theon (Ms. gr. 1295) und eine zweite mit verschiedenen mathematischen Abhandlungen (Ms. gr. 1411). Die *Astronomie* des Theodorus Metochites trägt unter dem Kolophon den Namenszug «Petri Bembi» (Ms. gr. 1365). Pietro hatte in Messina unter dem aus Konstantinopel vor den Türken geflohenen griechischen Grammatiker Konstantin Laskaris, dem besten Hellenisten der Zeit, Griechisch studiert. In seiner Bibliothek steht eine von seinem Lehrer mit Glossen versehene Abschrift seiner *Griechischen Grammatik* (Ms. gr. 1401). Schließlich kann man noch Buch I bis X von Strabos Erdbeschreibung erwähnen – Teile eines vollständigen Textes, den 1447 Ciriaco de'

Pizzicolli von Ancona, ein Sammler klassischer Texte, in Konstantinopel gekauft hatte (Ms. 141, Eton College Library). Das Manuskript war vollständig, als es in Florenz eintraf; der Rest befindet sich heute in der Biblioteca Laurenziana daselbst.

Ehe Pietro 1539 Kardinal wurde, war er ständig in Geldnot; er konnte sich keine luxuriösen Manuskripte leisten. Sein wichtigster Beitrag zu der Bibliothek bestand aus seinen eigenen literarischen Arbeiten und aus dem Studienmaterial, das dazu gehörte. Er war in enger Verbindung mit der Aldus Manutius-Presse in Venedig tätig. Diese Beziehung hatte begonnen, als er und Angelo Gabriel den berühmten Drucker mit Pietros handgeschriebenem Text der *Griechischen Grammatik* des Laskaris versahen. Das bezeugt Aldus in seinem einleitenden Brief zu der gedruckten Ausgabe von 1495. Im Februar 1496 druckte Aldus Pietro Bembos erstes Werk: *De Aetna*, 1505 gefolgt von seinem neuplatonischen Dialog über die Liebe: *Gli Asolani;* dazwischen erschienen bei Aldus Bembos Ausgaben von Petrarcas *Le cose vulgari* (1501; Abb. 6) und von Dantes *Commedia* (1502). Im Kolophon des letzteren Werkes benutzte Aldus zum erstenmal sein später so berühmt gewordenes Buchdruckersignet: den Anker mit dem Delphin. Nach Angaben des Erasmus hatte Bembo dem Drucker eine Denarius-Münze aus der Regierungszeit des römischen Kaisers Titus Vespasianus geschenkt; auf ihr war das Signet eingeprägt. Pietro besaß ein persönliches, auf Pergament gedrucktes Exemplar seiner Petrarca-Ausgabe; wir können es heute von andern unterscheiden, weil es das Wappen der Bembo auf dem ersten Textblatt trägt. Hingegen sind Pietros Randkorrekturen getilgt worden, zweifellos weil spätere Sammler saubere Exemplare wünschten (20957, John Rylands University Library, Manchester)[5]. Von Bembos *Gli Asolani* existiert ein Druck auf Pergament, der ihm wahrscheinlich als Handexemplar diente (G. 9, Biblioteca Trivulziana, Mailand). Man kann annehmen, daß er auch von seinen andern Aldinischen Veröffentlichungen Spezialstücke besaß. Er erhielt wahrscheinlich auch von sonstigen Titeln dieser Presse besondere Abzüge, manchmal als Geschenk. Zu diesen gehört ein Exemplar der Aldinischen Ausgabe von Ovids *Opera* (Venedig 1515) mit Bembos Namenszug. Es hat einen kunstvollen goldgepunzten Einband; in der Mitte der beiden Deckel sind Wiedergaben römischer Münzen angebracht (erwähnt als Nr. 993 im Katalog 234 von William Salloch, Ossining, N.Y., 1966; der Verbleib dieses Werkes ist unbekannt).

Pietro transkribierte vollständig die von ihm herausgegebenen Petrarca- und Dante-Texte (jetzt zusammengebunden: Ms. lat. 3197, Biblioteca Vaticana). Sein Petrarca beruhte auf dessen eigenem Manuskript, das Pietro 1554 schließlich, wie erwähnt, kaufen konnte. Der gedruckte Dante basierte auf der Handschrift, die Boccaccio dem Petrarca geschenkt hatte und die, wie wir sahen, in die Bembo-Bibliothek gelangt war (Abb. 4). Möglicherweise zog Pietro auch den 1477 in Venedig veröffentlichten Dante zu Rate,

[5] C. H. Clough, *Notes and news*, in: *Bulletin of the John Rylands Library*, LV (1973), S. 253–258.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN SECHS SEITEN

1 Das Kolophon zu Bernardo Bembos Abschrift von Platos «Phaidon» in Leonardo Brunis lateinischer Übersetzung.

2 Titelseite der «Opera» des Horaz, gestaltet von Bartolomeo Sanvito.

3 Ein Blatt von Bernardo Bembos Inhaltsverzeichnis zu den «Opera» des Horaz, unpaginiert am Ende des Textes.

4 Titelseite von Dantes «Commedia» aus der Handschrift, die Boccaccio dem Petrarca geschenkt hatte.

5 Anmerkungen Bernardo Bembos in Ciceros «Tusculanae quaestiones», Venedig (Niccolò Girardengo), 1480.

6 Die erste Seite (mit dem Bembo-Wappen) in Pietros persönlichem, auf Pergament gedrucktem Exemplar von Petrarcas «Le cose vulgari», einem Werk, das er 1501 in Venedig bei Aldus Manutius herausgab.

7 Der vordere Deckel einer Predigtsammlung mit Pietro Bembos Kopf in einem Medaillon; anscheinend wurde sie eigens für ihn eingebunden.

debemus quem reddite neq
negligatis Fiet inquit Crito
id quod iubes. Sz uide an qd
aliud uelis. Hec interoganti
nihil respondit Sz paulo post
commotus est & ministe eu
detexit atq lumina fixit. Qd
cum Crito cerneret ora eius
oculosq concepit.

HIC finis fuit o Echecrates
Amici nri uiri ut nos abitmur
omnium quos expti sumus op-
timi & preterea sapientissimi
atq iustissimi — φυγο

SCRIPTVM PATAVII
XV KL MARCIAS
HORA V NOCTIS
M CCCC LIIII PER
M E BERN BEMB

Q HORATII FLAC
CI VENVSINI
CARMINVM &
LIBER I AD ME
CAENATEM

HOMINVM SCRIBIT OF
FICIA PRACMATICE
MONOCOLOS

MECAE
NAS
ATAVIS
EDITE
REGIBVS

O & præsidium dulce decus meum.
Sunt quos curriculo puluerē olympicū

DE ARTE POETICA

Humano Capiti c. p. e. 81
EPISTOLARVM
Prima dicte mihi . . . 91
Iuli forte quibus . . . 95
Albi nr̄oꝝ sermonū . . . 96
Si ptes Archiacis . . . 96
Nil admirari ꝓperes . . 96
Quinq; dies tibi . . . 98
Celso gaudere . . . 100
Septimus claudi . . . 100
Vrbis amatorem . . . 100
Quid tibi uisa chios . . 102
Fructibus Agrippe . . . 102
Vt proficiscentem . . . 103
Villice siluaꝝ . . . 103
Quę sit hyems velie . . 104
Menius ut rebus . . . 105
Ne ꝑconcteris f. . . . 105
Quāmuis scena satis . . 107
Si bene te noui . . . 108
Prisco si credis . . . 111
Vertūnū ianūq; . . . 111
L. II.
Cum tot substineas . . . 112
Flore bono claroq; . . . 117
Atq; legitimū . . . 120
SERMONVM SEV SAT.
Qui fit Moecenas . . . 122
Ambubaiarū . . . 124
Omibus hoc uicīū . . . 127
Euplis atq; cratin̄ . . . 130
Egressum magna . . . 133
Non qa moecenas . . . 135
Proscripti regis . . . 138
Olim trūcus eram . . . 138
Ibam forte uia sac̄ . . . 139
Nempe incomposito . . . 141
L. II.
Sunt qbus in Satira . . . 134
Que uirtus et q̄nta bōis . 145
Sic raro scribis . . . 147
Vnde et quo Catius . . . 154
Hoc quoq; tyresia . . . 156
Hoc erat in uotis . . . 158
Iam dudū ausculto . . . 161
Vt Nasidieni iuuit . . . 163

Incipit prima cantica comedie excellentissimi poete Dantis Alaghieri florentini continens cantus viginti quatuor. Incipit primus cantus in quo pennicatur totum opus.

Nel mezo del cammin di nostra
vita mi ritrouai per una selua oscura.
Che la diritta uia era smarrita.

E ragionando di questa selua
questa selua seluaggia e aspra e forte
che nel pensier rinnoua la paura.

Tanta amara che poco e piu morte
ma per trattar del ben che ui trouai
dirò de l'altre cose che ui scorte.

Io non so ben ridir com'i' ui mai
tanta era pien di sonno in su quel punto
che la uera uia abbandonai.

Ma poi ch'i' fui al piede d'un colle giunto
là oue terminaua quella ualle
che m'auea di paura il cor compunto.

Guardai in alto e uidi le sue spalle
uestite già de' raggi del pianeta
che mena dritto altrui per ogni calle.

Allor fu la paura un poco quieta
che nel lago del cor m'era durata
la notte ch'i' passai con tanta pietà.

E come quei che con lena affannata
uscito fuor del pelago alla riua
si gira uerso l'acqua perigliosa e guata.

Così l'animo mio ancor fuggiua
si uolse a retro a rimirar lo passo
che non lasciò giammai persona uiua.

Poi che riposato un poco il lasso
ripresi uia per la piaggia diserta
sicche'l piede fermo sempre era il piu basso.

Ecco ouasi al cominciar della erta
una lonza leggiera e presta molto
che di pelo maculato era coperta.

E non mi si partia dinanzi al uolto
anzi impediua tanto il mio camino
ch'i' fui per ritornar piu uolte uolto.

Temp'era dal principio del mattino
e'l sol montaua in su con quelle stelle
che n'erano con lui quando l'amor diuino

mosse da prima quelle cose belle
sicche' m'era cagione
di speranza la gaietta pelle
ora del tempo e la dolce stagione
ma non si che paura non mi desse
la uista che mi apparue d'un leone.

Questi pareua che contra me uenesse
con la testa alta e con rabbiosa fame
sicche' pareua che l'aere ne temesse.

E una lupa che di tutte brame
sembiaua carca con la sua magrezza
e molte genti fece già uiuere grame.

Questa mi porse tanto di grauezza
con la paura ch'uscia di sua uista
che perdei la speranza de l'altezza.

E qual colui che uolontieri acquista
e giugne il tempo che perder lo face
che in tutti i suoi pensier piange e attrista.

Tale mi fece la bestia senza pace
che uenendomi contra a poco a poco
mi ripingea là ouel sol tace.

Mentre che i' rouinaua in basso loco
dinanzi a li occhi mi si fu offerto
chi per lungo silenzio parea fioco.

Quando uidi costui nel grande deserto
miserere di me gridai a lui
qual che tu sia o d'ombra o d'homo certo.

Rispose non homo homo già fui
e li parenti miei furon lombardi
mantouani per patria ambedui.

Nacqui sub Iulio ancor che fosse tardi
e uissi a roma sotto'l buon Augusto
al tempo de' li dei falsi e bugiardi.

Poeta fui e cantai di quel giusto
figliuol d'Anchise che uenne da troia
poi che'l superbo Ilion fu combusto.

Ma tu perche torni a tanta noia
perche non sali il dilettoso monte
che principio e cagion è di tutta gioia.

Or se' tu quel Virgilio e quella fonte
che spande di parlar sì largo fiume
rispuosi lui con uergognosa fronte.

O de gli altri poeti honore e lume
uagliami'l lungo studio e'l grande amore
che mi fa cercar lo tuo uolume.

Tu se' lo mio maestro e'l mio autore
tu se' solo colui da cui io tolsi
lo bello stile che m'ha fatto honore.

3199

MARCI TVLLII CICERONIS TVSCVLANARVM QuAESTIONVM LIBER PRIMVS.

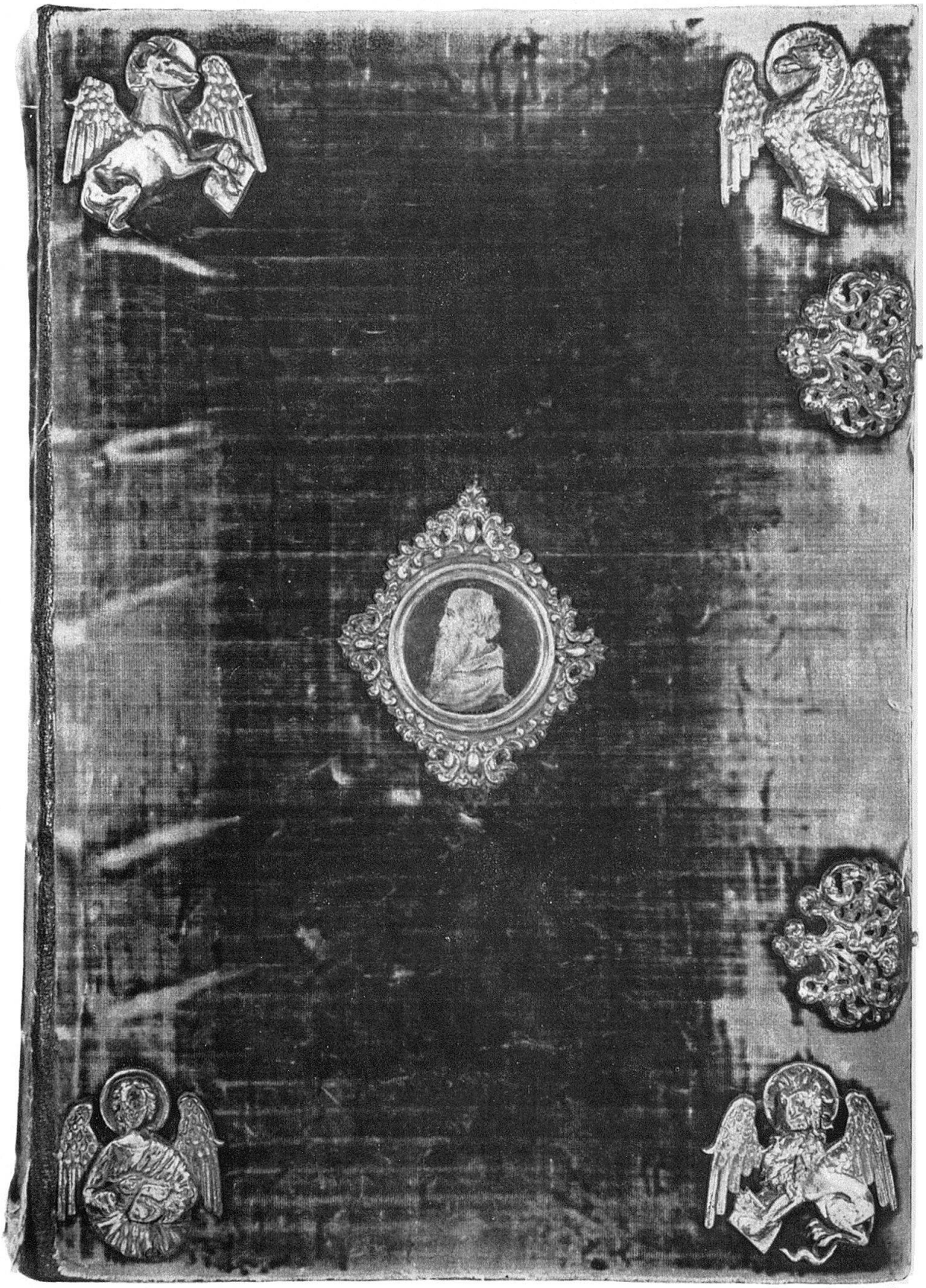
Vm defensionum laboribus: senatoriisq; muneribus aut omnino: aut magna ex parte essem aliquãdo liberatus: rettuli me Brute te hortante maxime ad ea studia: quæ retenta animo: remissa tẽporibus: longo interuallo intermissa reuocaui.

Et cum omnium artium: quæ ad rectam uiuendi uiam pertinerent: ratio & disciplina studio sapientiæ: quæ philosophia dicitur: contineretur: hoc mihi latius litteris illustrandum putaui: non quia philosophia græcis & litteris & doctoribus percipi nõ posset: sed meum iudicium semper fuit: omnia nostros aut inuenisse per se sapientius q̃ græcos: aut accepta ab illis fecisse meliora: quæ quidem digna statuissent: in quibus elaborarent. Nam mores & instituta uitæ: resq; domesticas: ac familiares nos profecto melius tuemur: & lautius. Rem uero publicam nostri maiores certe melioribus temperauerũt: & institutis: & legibus. Quid loquar de re militari? in qua cũ uirtute nostri multum ualuerunt: tum plus etiam disciplina. Iã illa quæ natura non litteris assecuti sunt: neq; cum græcia: neq; ulla cũ gente sunt conferenda. Quæ enim tanta grauitas: quæ tanta constantia: magnitudo animi: probitas: fides: quæ tam excellẽs in omni genere uirtus in ullis fuit: ut sit cum maioribus nostris comparãda? Doctrina græcia nos & omni litterarum genere superabat: in quo erat facile uincere non repugnantes. nam cum apud græcos antiquissimum e doctis sit genus poetarum: siquidem Homerus fuit: & Hesiodus ante Romam conditam: Archilocus regnante Romulo: serius poeticam nos accepimus. Annis fere. cccc. x. post Romam conditam Liuius fabulam dedit Caio Claudio Cæci filio. M. Tuditano cõsulibus: anno ante natum Ennium: qui fuit maior natu: q̃ Plautus: & Neuius. Sero igitur a nostris poetæ: uel cogniti: uel recepti. Quãq̃ est in originibus: solitos esse in epulis canere conuiuas ad tibicinem: de clarorum hominum uirtutibus. Honorem tamen huic generi non fuisse declarat oratio Catonis: in qua obiecit ut probrum Marco nobiliori: q̃ his in prouinciam poetas duxisset: duxerat autem consul ille in ætoliam ut scimus Ennium. Quo minus ergo honoris erat poetis: eo minora

VOi; ch'ascoltate in rime sparse il suono
Di quei sospiri, ond'io nudriua il core
In sul mio primo giouenile errore,
Quand'era in parte altr'huom da quel, ch'i sono;
Del uario stile, in ch'io piango et ragiono
Fra le uane speranze e'l uan dolore;
Oue sia, chi per proua intenda amore,
Spero trouar pieta, non che perdono.
Ma ben ueggi'hor, si come al popol tutto
Fauola fui gran tempo: onde souente
Di me medesmo meco mi uergogno:
Et del mio uaneggiar uergogna e'l frutto,
E'l pentirsi, e'l conoscer chiaramente
Che quanto piace al mondo è breue sogno.

Per far una leggiadra sua uendetta,
Et punir in un di ben mille offese,
Celatamente amor l'arco riprese,
Com'huom, ch'a nocer luogo et tempo aspetta.
Era la mia uirtute al cor ristretta;
Per far iui et ne gliocchi sue difese,
Quando'l colpo mortal la giu discese,
Oue solea spuntarsi ogni saetta.
Pero turbata nel primiero assalto
Non hebbe tanto ne uigor ne spatio,
Che potesse al bisogno prender larme;
Ouero al poggio faticoso et alto
Ritrarmi accortamente da lo stratio;
Del qual hoggi uorrebbe, et non po aitarme.

ii



denn ein Exemplar, das Anmerkungen von ihm enthalten haben soll, lag in der Barberini-Bibliothek in Rom, ist aber verschollen. Von seinen beiden Editionen stand diejenige des Petrarca in besonders hohem Ansehen. Sie sicherte Bembo einen Platz unter den ersten Literaturforschern und wurde zur Grundlage für zahlreiche spätere Ausgaben. Von diesen befand sich wenigstens eine in seiner Sammlung, nämlich *Il Petrarcha* mit Alessandro Vellutellos Kommentar zu dieser einbändigen Edition der Dichtungen, 1528 in Venedig gedruckt von Bernardino de' Vidali. Bembos Exemplar weist Illuminationen aus der Werkstätte des Benedetto Bordone von Venedig auf; es mag des Kommentators persönliches Dankeszeichen für Pietro gewesen sein. Von zwei vorzüglichen Illuminationen in einer Art Grisaille-Technik steht die eine auf der Titelseite, die andere auf dem Zwischentitelblatt vor den allegorischen *Trionfi*. Die erstere zeigt Bembos Wappen auf einem klassischen Marmordenkmal, die andere den ersten der «Trionfi», den der Liebe, ebenfalls als ein Monument aus Stein. Leider existiert der Originaleinband nicht mehr. Der jetzige Standort dieses Exemplars ist unbekannt.

Bembos Werk *Gli Asolani* spiegelt den Einfluß Platos und des *Commentarius* von Ficino; die Handschrift ist in der Bembo-Bibliothek zu finden. Bezeichnenderweise ist das Werk in toskanischer Sprache geschrieben, dem Idiom Dantes und Petrarcas. Mehr als zwanzig Jahre lang nach seinen beiden Editionen erforschte Bembo diese Sprache, um ihre grammatischen Gesetze zu finden. Seine Folgerungen veröffentlichte er 1525 unter dem Titel *Le prose della volgar lingua*. Andere Schriftsteller übernahmen sie, so daß er faktisch zum wichtigsten Begründer dessen wurde, was wir das Italienische nennen. Für seine Studie hatte er ein Manuskript von Dantes *De vulgari eloquentia* und eines von Leon Battista Albertis *Grammatichetta* angeschafft (beide befinden sich in dem Sammelband Ms. Reginense lat. 1370, Biblioteca Vaticana). Ebenfalls mit Bembos Sprachforschungen verbunden ist ein weiteres Kleinod seiner Sammlung: das Autograph von Boccaccios *Decamerone*, einem Musterbeispiel reiner, dem Lateinischen ebenbürtiger Prosa. Er hatte das Werk ursprünglich von Giuliano de' Medici geborgt (Ms. Hamilton 90, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin). Notizen Bembos stehen in einem Manuskript von Boccaccios *La Fiammetta* (Ms. D. 29 inf., Biblioteca Ambrosiana, Mailand). Er nahm auch in seine Sammlung Lorenzo de' Medicis *Simposio* auf; das Werk hatte einem Kardinal aus dem Geschlecht der Medici gehört, wahrscheinlich Giovanni, dem späteren Papst Leo X., dem Bembo als Sekretär diente (Ms. lat. 3129, Biblioteca Vaticana).

Im Jahr 1530 wurde Bembo amtlicher Historiograph von Venedig, und dies öffnete seiner Bibliothek eine neue Dimension, denn er brachte energisch Material von historischem Interesse zusammen. Seine wichtigste diesbezügliche Erwerbung waren Luigi da Portos literarische Papiere. Darunter befanden sich da Portos sogenannte *Lettere Storiche*, aus denen Pietro vor allem für die Ereignisse von 1509 und 1510 in seiner offiziellen Geschichte schöpfte; ferner war da eine *novella*, die den Titel *Giulietta e Romeo* trug. Sie wurde 1539 mit Bembos Segen veröffentlicht und diente später auf dem Weg über Bandellos gleichnamige Novelle einem Shakespeare als Quelle für seine berühmte Tragödie *Romeo und Julia*[6].

Als Kardinal wandte sich Pietro Bembo religiösen Dingen zu. Ein *Ordinarium* (eine Messeordnung für das Kirchenjahr), das in Venedig wahrscheinlich kurz vor seiner Ernennung entstand, enthält eine Miniatur mit dem Bembo-Wappen auf dem ersten Folioblatt (Ms. 23, Amherst College Library). Eine handgeschriebene Predigtsammlung, die sich einst in der Bibliothek der Kirche Santa Giustina in Padua befand, trägt auf

[6] C. H. Clough, *Le Lettere Storiche di Luigi da Porto fonte della Istoria Viniziana di Pietro Bembo*, in: *Archivo Veneto*, Serie V, LXXIII (1963), S. 5–15.

dem vorderen Deckel ein Niello mit Kopf und Schultern Bembos; Vorbild war ein Medaillon aus der Zeit, als er Kardinal war. Auf dem hinteren Deckel ist ein Niello nach dem Bild auf der Rückseite desselben Medaillons. Man vermutet, daß dieser Einband für Bembo hergestellt wurde und das Manuskript ihm gehörte (Abb. 7; Ms. Lyell 77, Bodleian Library). Was uns von dem um 1545 in Rom befindlichen Teil seiner Bibliothek bekannt ist, bestätigt die Tatsache, daß er seine Wahl in das Kardinalskollegium ernst genommen wissen wollte. Auffallend ist ein Posten von 38 Handschriften und Drucken über hebräische Themen, inbegriffen die fünfbändige *Complutensische polyglotte Bibel.* Von 64 katalogisierten gedruckten Büchern sind nicht weniger als 30 religiöser Natur.

In Rom hatte Bembo auch einige seiner unveröffentlichten literarischen Arbeiten bei sich; zweifellos hoffte er, Zeit zu finden, um sie für die Veröffentlichung vorzubereiten. Er betrachtete seine literarischen Papiere als Teil seiner Bibliothek, und wie sein Vater vereinigte er seine Korrespondenz, die Liebesbriefe ohne Zweifel inbegriffen, mit ihr. Seine berühmteste Liebesaffäre – sie verzögerte seine Wahl in das Kardinalskollegium – hatte er mit Lucrezia Borgia erlebt. Seine an Lucrezia und andere geliebte Frauen gerichteten Briefe bereitete er für die Publikation vor, beschloß aber weise, daß sie erst nach seinem Tode herauskommen sollten, und so blieben sie bei seinen unveröffentlichten Manuskripten. Nach seinem Tod im Jahr 1547 gelangten diese Papiere an seinen Testamentsvollstrecker Carlo Gualteruzzi. Es war dessen Aufgabe, eine endgültige Edition von sämtlichen Werken Bembos in die Wege zu leiten[7]. Damit begann die erste Phase der Zerstreuung der Bibliothek, denn Gualteruzzi gab nicht alle Papiere an den Erben, Bembos Sohn Torquato, zurück. In den 1570er und 1580er Jahren verkaufte dieser den Löwenanteil der Bibliothek an Fulvio Orsini, der ihn seinerseits der Biblioteca Vaticana vermachte. Nach Torquatos Tod ging der Rest der Erbmasse an die Kinder von Bembos Tochter Elena über; sie verkauften die Überbleibsel 1595. Ein beträchtlicher Posten von Bernardos klassischen Texten wurde von dem venezianischen Patrizier Zuanne Dolfin erstanden, und nach seinem Ableben ging ein großer Teil davon an Sir Henry Wotton über, der die meisten seiner Anschaffungen dem Eton College vermachte. Infolge der Verkaufsaktionen Torquatos und des Jahres 1595 sind andere Titel aus dem Besitz der beiden Bembo in öffentliche und private Bibliotheken in Italien zerstreut worden. Aus den letzteren gelangte einiges im 18. und im 19. Jahrhundert nach England, und infolge der Auflösung vieler englischer Privatbibliotheken in unserem Jahrhundert sind Zeugen aus der Bembo-Bibliothek in öffentlich-rechtliche Sammlungen in England und Nordamerika übergegangen[8].

Deutsch von Bx.

---

[7] Einzelheiten über Pietro Bembos literarische Papiere bei C. H. Clough, *Pietro Bembo's Library as represented particularly in the British Museum* (London, 2. Auflage 1971); derselbe, *A portion of Pietro Bembo's Epistolario*, in: *The Bodleian Library Record*, VIII, Nr. 1 (1967), S. 26–40; derselbe, *Pietro Bembo's «L'histoire du Nouveau Monde»*, in: *The British Library Journal*, IV, Nr. 1 (1978), S. 8–21, insbesondere S. 10–11; E. Travi, *Pietro Bembo e il suo epistolario: Le edizioni* in *Rendiconti dell'Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Classe di Lettere*, CVI (Mailand 1972), S. 632–662.

[8] Die Zerstreuung der Bibliothek wird ausführlicher behandelt bei C. H. Clough, *Pietro Bembo's Library* ..., vgl. Anm. 7.

★
★ ★ ★
★